



Barbara Baron-Cipold, Brigitte Walter und Birgitta Schmid (von links) lassen sich von der Fotografin Rosemarie Strobel-Heck ihre Bilder erklären. FOTO: ROLLER

Wenn Bäume erzählen könnten

Rosemarie Strobel-Heck stellt Fotografien aus

NICO ROLLER | PFORZHEIM

Von den Kräften des Windes ist einer in eine Parabelform gebracht worden. Einer steht vor gelb-braunem Himmel, der ein nahendes Unwetter ankündigt. Einer ist lange nicht geschnitten worden, sieht wild und widerspenstig aus. Die Bäume auf den Fotografien von Rosemarie Strobel-Heck haben einen Charakter, eine Persönlichkeit. Zwölf Bilder der in Kieselbronn lebenden Künstlerin sind derzeit im Bürgerhaus Buckenberg-Haidach zu sehen. Entstanden in den zurückliegenden 20 Jahren, zeigen die meisten von ihnen Bäume in der Umgebung von Kieselbronn: junge, alte, gesunde und kranke.

„Es wäre interessant, zu erfahren, was diese Bäume wohl alles erzählen würden, wenn sie sprechen könnten“, sagt die Künstlerin, die ihre Ausstellung „Trees & Some Stupid Things“ genannt hat. Das Fotografieren ist ihr Hobby. Ein Hobby, zu dem sie kam „wie die Jungfrau zum Kind“. Während des Studiums fing sie in einem Jugendzentrum damit an, lernte den Umgang mit der Kamera, das „Spiel mit Blende und Zeit“ und entwickelte die Bilder noch selbst in einem Labor, das sie in ihrem

Badezimmer eingerichtet hatte. Von ihrem ersten Gehalt kaufte sie eine hochwertige Kamera, mit der man selbst dann noch fotografieren konnte, wenn die Batterie schon leer war.

Gegen die Digitalfotografie hat sich die Künstlerin lange gestraut – bis sie vor acht Jahren dann doch nachgab. „Das Entscheidende ist, ein Auge für gute Motive zu haben“, sagt Strobel-Heck. Dass sie ihre Bilder ausgerechnet im Bürgerhaus Buckenberg-Haidach zeigt, ist kein Zufall: Die Künstlerin ist Mitglied des Trägervereins, war viele Jahre in dessen Vorstand aktiv. Neben den Aufnahmen von Bäumen gibt es auch eine überwucherte Tempelanlage in Kambodscha, und eine Allee in Dinkelsbühl ist zu sehen. Und: Ein Kartenspiel zeigt die Musiker der Kieselbrunner „Gugge Gaiße“.

Anstelle von Orden verschenkt es der Guggenmusikverein an seine Ehrengäste. Das Fotografieren ist ihr Hobby. Ein Hobby, zu dem sie kam „wie die Jungfrau zum Kind“. Während des Studiums fing sie in einem Jugendzentrum damit an, lernte den Umgang mit der Kamera, das „Spiel mit Blende und Zeit“ und entwickelte die Bilder noch selbst in einem Labor, das sie in ihrem

Ein Zeichen fürs freie Spiel

PFORZHEIM. Unter dem Motto „Zeit zu(m) Spielen“ sind anlässlich des Weltspieltags am 28. Mai bundesweit zahlreiche Spielangebote auf den Straßen, Plätzen und Wäldern realisiert worden, um auf die Wichtigkeit des zweckfreien Spiels aufmerksam zu machen.

In Pforzheim haben sich die Mobilen Kinderangeboten (Moki) der SJR Betriebs gGmbH gemeinsam mit dem Kinderschutzbund des Themas angenommen und in Brötzingen den Platz vor der Martinskirche zu einem Spielparadies umgestaltet. Die vielen – zum Teil auch neuen – Spielgeräte aus dem Spielmobil weckten das Interesse von gut 250 Kindern, die aus sozialen Einrichtungen, Schulen oder ganz spontan vorbeikamen. Ohne an Hausaufgaben denken zu müssen, und auch ohne terminliche Verpflichtungen konnten die Kinder „ganz viel Spaß“ haben, wie Bendia, die mit dem Lukaszentrum gekommen ist, mit einem Lachen im Gesicht erzählte.

Besonders der große Sandberg, der mitten auf dem Platz mit Unterstützung des Wirtschafts und Stadtmarketings Pforzheim (WSP) organisiert wurde, war im wahrsten Sinne ein Höhepunkt. Mit Baggern und kleinen Fahrzeugen wurde umgestaltet, mit Eimern Wasser herbeigebracht und mit Schaufeln und Händen nach Perlen im Sand gesucht.

Erwachsene machen mit

Mit der Aktion wurde auf das Kinderrecht zum freien Spiel aufmerksam gemacht. Kinder brauchen Freiräume, die ihnen die Möglichkeit geben, sich zu entwickeln, Talente zu entdecken oder im Spiel einfach das Drumherum zu vergessen. Spielen hilft gegen Stress, schafft Bewegungsanreize und macht Spaß. Und auch den erwachsenen Begleitern erging es wie den Kindern: Sie haben Spaß gehabt. *pm*



Einfach mal das Drumherum vergessen: Sorgenlosen Spielspaß erleben die Kinder beim Aktionstag in Brötzingen. FOTO: STADTJUGENDRING

Findet Festival eine Fortsetzung?

- „Schloßpark Open“ lockte laut Kulturamt rund 2600 Besucher auf das Gelände.
- Veranstalter denken bereits über mögliche Wiederholung nach.

ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Die drei Festivaltage des „Schloßpark Open“ sind vorüber, die Veranstalter zufrieden. Ob es wohl eine Fortsetzung gibt? Zunächst gilt es, ein Fazit zu ziehen und finanzielle Möglichkeiten abzustecken.

Wie zufrieden sind die Veranstalter mit der Resonanz?

„Mit Blick auf die suboptimalen Wetterbedingungen an den ersten beiden Tagen sehr zufrieden“, sagt Claudia Baumbusch, stellvertretende Kulturamtsleiterin, auf PZ-Anfrage. Vor allem der Samstag sei „ein voller Erfolg“ gewesen. So sieht es auch Mitorganisator Tobias Gay von der Agentur „erlebnis-helden“. Dass bei einem Open-Air-Festival mit freiem Eintritt bei Regen Gäste ausblieben, sei wenig überraschend. Überrascht hat Baumbusch indes die vielfältige Zusammensetzung des Publikums. Das Festival habe sich „als Ort der Begegnung unserer heterogenen und diversen Stadtgesellschaft erwiesen“.

Und dennoch: Es waren teils recht wenige Besucher, wie viele kamen denn insgesamt?



Da geht noch mehr: verhaltene Resonanz am Freitagnachmittag beim Konzert der hiesigen Band „Feintonfilter“. FOTO: MEYER

Das Kulturamt schlüsselt dies nach den drei Veranstaltungstagen auf. So seien es den kompletten Donnerstag über 500 gewesen – in Hochzeiten 100, überwiegend Studierende. Wie berichtet, verfolgten die Eröffnung nur 60 Besucher. Für den zweiten Tag – auch dieser lief schleppend an – verzeichnet das Amt 800 Gäste, mehr als 300 beim Auftritt der Band „Blackout Problems“. Der Samstag war laut Erhebung der beste Tag mit 1300 Gästen. Ab 17.45 Uhr habe man stets 300 bis 500 Zuhörer gezählt. Jedoch müssten jene abgezogen werden, die den Park nur passierten.

Erste Äußerungen hinsichtlich einer Wiederholung gab es bereits während des Festivals. Wie konkret ist das Vorhaben?

„Wir werden nach den Ferien, wenn alle beteiligten Partner wie-

der im Land sind, das gesamte Festival in einer ausführlichen Feedbackrunde Revue passieren lassen und evaluieren, was gut gelaufen ist und wo wir in Zukunft gegebenenfalls nachjustieren würden“, so Baumbusch. Gay wäre jedenfalls wieder mit dabei: „Wir haben das Ganze 2018 ja nicht ohne Grund gestartet.“ Er hofft, dass sich die Veranstaltung etabliert.

Würde man dann am aktuellen Konzept etwas ändern?

Auf diese Frage kann das Kulturamt noch keine Antwort geben. Dies entscheide sich, wenn die Verwaltung mit allen Partnern gesprochen habe. Eine gründliche Evaluierung sei Grundlage für weitere Diskussionen um eine Fortsetzung des Festivals. Erste Vorschläge gibt es von Gay: „Man müsste das Programm etwas entzerren, um mehr Zeit für den Um-

bau und den Wechsel zwischen den Bühnen zu haben“, findet er.

Dieses Jahr floss der Etat für die Kulturnacht in das Festival. Wie wird es künftig finanziert?

Die Frage nach den Ressourcen für ein solches Event ist eine der entscheidendsten. „Das Kulturamt hat im Haushalt für das kommende Jahr keine Mittel eingestellt“, gibt Baumbusch zu bedenken. Sollte das Budget knapper sein, ließe sich laut Gay am ehesten auf den Donnerstag verzichten. Der habe in diesem Jahr eher Kosten verursacht. In jedem Fall brauche es erneut Partner und Sponsoren: „Mit dem Getränkeverkauf allein ist ein solches Festival nicht machbar“, so Gay. Laut Baumbusch gelte es, zu überlegen, wie man mit den Möglichkeiten von Fundraising ein solches Event erneut realisieren könnte.

AUF ZUR MESS!

Rasant und gemütlich

EINE EXKLUSIVE FÜHRUNG über die Mess samt spannenden Blicken hinter die Kulissen hat die PZ in Kooperation mit den Schaustellern und dem städtischen Marktamt verlost – und die Resonanz war enorm. Der Einsendeschluss ist verstrichen. Die PZ veröffentlicht täglich zwei der insgesamt zehn Gewinner, denen das Losglück hold war und die je eine Begleitperson mitbringen können. Mit dabei sind **Nicole Wadas** und **Werner Bangert** aus Pforzheim.

Wadas schreibt, dass ihr der Stand mit Schweinshaxen und frisch gemachten Bratwürsten („Lössel“) gut gefällt – und der Mandelstand daneben („Wynohradnyk“). Bangert lobt das vielseitige Angebot: „Hier wird für aktive und eher ruhige Besucher viel geboten.“ Es gebe rasante Fahrgeschäfte für Junge und Junggebliebene, aber auch langsamere für kleinere Kinder. Die Mess geht aber offenbar auch bei ihm durch den Magen: „Für

mich dürfen ein Eis und der Genuss eines Krugs Bier und einer leckeren Bratwurst nicht fehlen.“ Den Daumen hebt Bangert zudem für Sonderaktionen für Familien oder für Menschen mit Behinderungen, das Feuerwerk, die Bimmelbahn-Fahrten zur Innenstadt, die Veranstaltungen im Festzelt und den Krämermarkt. Weniger schön seien gelegentliche Pöbeleien angetrunkenen Besucher – aber da helfe dann die „unauffällige Polizeipräsenz“. *erb*

Brennende Holzhütte

PFORZHEIM. Mehrere tausend Euro Schaden sind am Montagvormittag beim Brand eines Holzunterstandes am Römischen Gutshof entstanden. Das Feuer wurde kurz vor 10 Uhr von einer Passantin gemeldet. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das Feuer bereits gelöscht, dürfte aber zuvor einige Stunden gebrannt haben. Die Holzhütte wurde durch die Flammen erheblich beschädigt. **Polizeirevier Pforzheim-Süd telefonisch unter (0 72 31) 186 33 11.**

Trinationaler Kongress zum Thema Krebs

Pforzheimer Delegation tauscht sich in der polnischen Partnerstadt Tschenstochau zu Gesundheitsfragen aus

PFORZHEIM. Die seit 2007 bestehende Städtepartnerschaft zwischen Pforzheim und Tschenstochau im Süden Polens, rund 140 Kilometer nordwestlich von Krakau, stand in diesem Jahr erstmals im Zeichen des internationalen Austauschs zu gesundheitlichen und medizinischen Themen.

Tschenstochaus Stadtpräsident Krzysztof Adam Matyjaszczyk hatte Delegationen aus den Partnerstädten Pforzheim und dem französischen Lourdes zu einem internationalen onkologischen Kongress eingeladen. Der Einladung folgten Sozialbürgermeister Frank Fillbrunn, SPD-Stadtrat sowie Allgemein- und Palliativmediziner Ralf Fuhrmann, der Geschäftsführer des Christlichen Hospizes Pforzheim/Enzkreis Martin Gengenbach und Robert Feldmann, Oberarzt am Zentrum für integrative Schmerz- und Palliativmedizin an der Klinik Öschelbronn.

Der Kongress stand unter der Überschrift „Kunst gewinnt den Kampf gegen den Krebs – Behandlungen zur Unterstützung von Tumorthapien“. In einem ehrgeizigen Programm bereicherten einen Tag lang Beiträge mit unterschiedlichsten Betrachtungen, Ansätzen



Bürgermeister Frank Fillbrunn, der Geschäftsführer des christlichen Hospizes Pforzheim/Enzkreis Martin Gengenbach und Marie-José Moulet, stellvertretende Bürgermeisterin von Lourdes (von links), verfolgen die Konferenz. FOTO: STADT PFORZHEIM

und Erfahrungen den Wissensstand aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Im Ergebnis zeigte sich, dass sich Schul- und alternative Medizin gemeinsam mit unterschiedlichsten Therapieansätzen, wie etwa Gestaltungs-, Mu-

sik-, Bewegungs-, Kunst-, Entspannung-, Theater- oder Lese-therapien ebenso ergänzen wie die Zusammenarbeit und Betreuung durch pflegerisch-medizinisches Fachpersonal und ehrenamtlich helfende und unterstützende

Menschen. Die Teilnehmer aus Lourdes – zum Teil selbst Krebsbetroffene – drückten mit einem selbst geschriebenen und inszenierten Theaterstück im abendlichen Rahmenprogramm aus, wie Krebsdiagnose und Krankheitsverlauf sich für Betroffene anfühlen und entwickeln.

Gute Basis für den Austausch

„Dieser erste internationale onkologische Kongress im Rahmen der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit kann eine gute Basis für einen gegenseitig sehr bereichernden Austausch auf diesem Gebiet darstellen“, so Fillbrunn. Tschenstochau, Heimat der „Schwarzen Madonna“, ermöglichte bei dem Zusammentreffen der deutschen, französischen und polnischen Teilnehmer auf einer fachlichen Ebene einmal mehr eine „Europäische Gemeinschaft in miniature“. Bereits 1998 hatte der Europarat den Einsatz der 250 000 Einwohner zählenden „heiligen Hauptstadt“ Polens für die Förderung der europäischen Einheit und der internationalen Zusammenarbeit durch die Verleihung des Europapreises gewürdigt. *pm*